Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Bei Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so fern das Postgeld beigefügt.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 126. Mittwoch, den 4. Juni nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Präsident des Reichsgerichts, Wirkliche Geheime Rath Dr. v. Oehlschläger, Excellenz, in Leipzig die ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Brillanten zum Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub anlege.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kunstgla'er Otto Seifert in Dresden die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten von Bulgarien verliehene silberne Verdienstmedaille annehme und trage.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche der Generaldirektion der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Ernannt: der bisherige Stadtgerichtsrat Karl Wilhelm Erler als Aufseher bei den Königl. Sammlungen.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. a) Kreis- und Bezirkssteuerverwaltung. Versetzt: der Bureauassistent Mehle bei der kreissteuerrätlichen Kanzlei in Dresden zur Bezirkssteuereinnahme Oschatz, die Expedienten Träger in Meißen zur Bezirkssteuereinnahme Leipzig, Kabisch bei der Bezirkssteuereinnahme Leipzig zur Bezirkssteuereinnahme Zittau, Müller in Zittau zur Bezirkssteuereinnahme Dresden, Lasch in Dresden zur Bezirkssteuereinnahme Oelsnitz, Boetzsch in Oelsnitz zur Bezirkssteuereinnahme Döbeln, Heinrich in Döbeln und Jähn in Dresden zur Bezirkssteuereinnahme Meißen. — Befördert: der Expedient Enke in Meißen zum Bureauassistenten bei der kreissteuerrätlichen Kanzlei in Dresden. — Angestellt: der Privatexpedient Voigt als Expedient bei der Bezirkssteuereinnahme Schwarzenberg. — Gestorben: der Expedient Wagner in Schwarzenberg.

b) Technisches Personal der Steuerverwaltung. Angestellt als Geometer bei dem Zentralbureau für Steuervermessung die Feldmesser Seeling und Schneider.

Bei der Post-Verwaltung ist ernannt worden: Tänzler, zeither gegen Tagegeld beschäftigter Postassistent, als etatmäßiger Postassistent im Bezirke der Kaiserl. Oberpostdirection Leipzig.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die zweite ständ. Lehrerstelle in Erfenschlag b. Chemnitz. Koll.: die oberste Schulbehörde. Außer fr. Wohnung u. den ein. ges. Alterszulagen 1400 M. Grundgehalt. Berth. Lehrer erh. 100 M. Wohnungsgeldzuschuß. Bewerbungsgesuche unter Beifügung sämtl. Zeugnisse u. der erforderl. Beilagen, v. Hilfslehrern auch des Militärdienstnachweises, sind bis 20. Juni beim Bezirksschulinspektor Schulrat Richter, Chemnitz, einzureichen; — die neubegr. zweite Lehrerstelle in Kleinrückerswalde. Koll.: die oberste Schulbehörde. Außer fr. Wohnung im Schulhause 1200 M. Jahresgehalt, 75 M. z. Heizung der Lehrerwohnung u. Gartengenuß. Vorschriftsmäßige Bewerbungen sind bis 20. Juni beim Bezirksschulinspektor Schulrat Schreiter, Annaberg, einzureichen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Der Rücktritt des französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau.

Paris, 3. Juni. In dem heute im Elysée abgehaltenen Ministerrat überreichte Ministerpräsident Waldeck-Rousseau dem Präsidenten das Entlassungsgesuch des Kabinetts und dankte ihm für sein beständiges Wohlwollen und sein ermutigendes Vertrauen. Präsident Loubet sprach dem Kabinett sein Bedauern über die Demission aus, dankte für die ihm in schwierigen Zeiten durch das Kabinett zu teil gewordene Unterstützung und gab seiner Freude über das von den Ministern während langer Zeit gegebene Beispiel von Einigkeit Ausdruck.

So ist denn gestern die amtliche Verkündigung des Rücktritts Waldeck-Rousseaus und des gesamten Kabinetts, das seinen Namen trägt, erfolgt. Daß ein Ministerium vom Schauplatze seiner Thätigkeit abtritt, nachdem es soeben einen bedeutenden Wahlsieg errungen, ist ein in Frankreich beispielloser Vorgang. Schon der Eindruck allein, den der Entschluß Waldeck-Rousseaus, die ihm seit nahezu drei Jahren anvertraute Gewalt ohne äußeren Zwang aus den Händen zu geben, in Frankreich hinterlassen hat, ist Beweis genug, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Ministerwechsel handelt, dessen Häufigkeit früher fast als eine Eigentümlichkeit der dritten Republik bezeichnet werden mußte. Um sich klar zu machen, wie tief die Spuren sind, die das Regiment Waldeck-Rousseaus in der inneren Entwickelung Frankreichs zurückläßt, bedarf es nur eines flüchtigen Blickes auf die französischen Zustände vor drei Jahren. Am 12. Juni 1899 hatte das Ministerium Dupuy infolge eines mit starker Mehrheit angenommenen sozialistischen Mißtrauensvotums seine Entlassung genommen. Nachdem längere Zeit mit anderen Politikern vergeblich verhandelt worden war, übernahm Waldeck-Rousseau die Neubildung des Kabinetts, das er aus Mitgliedern der verschiedensten Parteien zusammensetzte.

Drei Wochen vorher, am 3. Juni, war die Entscheidung des Kassationshofes ergangen, durch die das im Jahre 1894 gegen den Kapitän Dreyfus gefällte Urteil aufgehoben und die Sache vor das Kriegsgericht in Rennes verwiesen wurde. Sofort wurde von beiden Seiten, die den Kampf für und wider Dreyfus führten, eine lebhafte Agitation in Scene gesetzt, welche die damals das französische Volk durchziehende Spaltung noch vertiefte. Die Erregung nahm einen solchen Grad an, daß die Patriotenliga sich nicht scheute, den Präsidenten Loubet beim Rennen in Auteuil zu insultieren. Es gehörte große Liebe zum Vaterlande, besondere Willenskraft und mit Entschlossenheit gepaarte Mäßigung dazu, um es zu unternehmen, eine derartige Lage zu einer ersprießlichen zu gestalten. Der Mann, der die dazu erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigte, war in Waldeck-Rousseau gefunden; und dieser löste die schwere Aufgabe in vortrefflicher Weise. Am Tage nach der Uebernahme der Geschäfte erklärte er, daß dem Ministerium die Pflicht obliege, die Republik zu verteidigen, und später fügte er hinzu, daß er als Mission des Ministeriums betrachte, das politische Leben Frankreichs aus den Kämpfen, die es zerrissen, auf die Bahn einer normalen Entwickelung auf rein republikanischer Grundlage hinüberzuleiten. Einen höchst wertvollen Mitarbeiter besaß der Ministerpräsident in General Galliffet, der es mit Erfolg übernahm, als Kriegsminister die französische Armee, in der sich damals teilweise die Disziplin zu lockern begann, zu deren genauerer Beobachtung zurückzuführen. Am 9. September 1899 kam das Kriegsgericht in Rennes zu der bekannten Entscheidung, die Dreyfus für schuldig erklärte, ihn aber gleichzeitig unter Zuerkennung mildernder Umstände zu zehnjähriger Haft und zur Degradation verurteilte. Am 19. September wurde Dreyfus begnadigt. Im Anschluß hieran schlug man eine Reihe anderer mit dieser Angelegenheit zusammenhängender Prozesse nieder. Das Vorgehen der Regierung fand die Billigung der Kammer, die am 16. November mit 317 gegen 212 Stimmen dem Kabinett ihr Vertrauen aussprach.

Die Nachwehen der Unruhen der vorangegangenen Jahre wirkten indessen noch bis in das Jahr 1900 hinein. Der Anfang Januar zum Abschluß gelangte Prozeß vor dem Staatsgerichtshofe, der gegen Déroulède und Buffet zehnjährige Verbannung und wider andere Angeklagte langjährige Gefängnisstrafen aussprach, lenkte noch einmal die Aufmerksamkeit auf die überstandene Fehde. Allein, es machte sich schon damals bemerkbar, daß die Gegner des herrschenden Regiments es nunmehr aufgaben, einen Waldeck-Rousseau herauszufordern. Auch der glänzende Verlauf der Pariser Weltausstellung wie die ehrenvolle Beteiligung Frankreichs an der Unterdrückung der chinesischen Wirren befestigten die Position des Kabinetts, das im gleichen Jahre die Wehrmacht der Republik durch Schaffung einer Kolonial-Armee und durch erhebliche Vermehrung der Flotte wesentlich hob. Die Hauptfrage, die alsdann das innerpolitische Leben im vergangenen Jahre beherrschen sollte, der Kampf gegen die Ordensgesellschaften, wurde ebenfalls Ende 1900 eingeleitet. Trotz lebhafter Opposition gelangte der Gesetzentwurf gegen die nicht genehmigten religiösen Vereine zur Annahme. Sehr fruchtbar konnte das Kabinett Waldeck-Rousseau im übrigen seinem Wesen nach auf dem Gebiete der inneren Reformen nicht sein, da es zu verschiedenartige Elemente vereinigte. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß Waldeck-Rousseau, soweit er im Interesse einer weiteren Erhaltung des Kabinetts hierzu in der Lage war, mehrfach auch gegen sozialistische Vorstöße entschieden Front gemacht hat. Die letzte That, die Waldeck-Rousseau zuzurechnen ist, war der große Sieg bei den letzten allgemeinen Wahlen. Ob das Ministerium Waldeck-Rousseau, das länger am Ruder gewesen ist als irgend eines seiner Vorläufer, seine vorteilhafte Wirkung auch in die Zukunft hinein üben wird oder nicht, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen. Es läge im Interesse Frankreichs wie auch der internationalen Lage, wenn jene Frage bald und in bejahendem Sinne beantwortet werden könnte. Waldeck-Rousseau aber wird, mag er nun zu den amtlichen Geschäften in irgend einer Form zurückkehren oder nicht, der Ruf eines besonders befähigten Staatsmannes nachfolgen.

Zum Friedensschlusse in Südafrika.

In Handels- und Industriekreisen werden vielfach große Hoffnungen auf die wirtschaftlichen Wirkungen des Friedens gesetzt; man erwartet, daß die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in jenen Gebieten eine namhafte Erweiterung im südafrikanischen Handel schaffen werde. Deutschland war bekanntlich vor dem Kriege nicht unerheblich an diesem Handel beteiligt und wird wohl in Zukunft nennenswerten Anteil an dem Wiederaufschwunge der wirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas erhalten, zumal England allein voraussichtlich kaum im stande sein dürfte, die infolge des Krieges erwachsenen mancherlei neuen Bedürfnisse zu befriedigen, das vernichtete Material zu ergänzen und zahlreiche Wirtschaften und Gemeinwesen wiederaufzubauen. Trotzdem wird man annehmen dürfen, daß England bestrebt sein wird, seine durch den Krieg errungene Herrschaft in Südafrika in kurzem zu Gunsten des englischen Handels zu benutzen. Schon vor einem Jahre tauchte die Nachricht auf, es sei die Einführung eines mäßigen Differentialzolles in Südafrika auf Waren nichtbritischen Ursprungs geplant. Südafrika würde auf diese Weise zu England in ein ähnliches handelspolitisches Verhältnis kommen wie Kanada, und es würde dadurch auch den in der südafrikanischen Bevölkerung vielfach bestehenden zentrifugalen Bestrebungen entgegengewirkt werden.

Mit der Einverleibung von Transvaal und dem Oranjefreistaat wird vielleicht ganz Südafrika zu einem Zollgebiete vereinigt werden. Diese Vereinigung würde naturgemäß schon von selbst wichtige handelspolitische Umgestaltungen herbeiführen. Daß sie mit wesentlichen Zollerhöhungen verbunden sein würde, muß angesichts des jetzt gewiß hervortretenden großen Bedarfs an fremdem Fabrikat und Material als ausgeschlossen gelten. Eine starke Differenzierung zu Gunsten der englischen Einfuhr braucht daher fürs erste nicht befürchtet zu werden. Doch wäre auch eine zunächst nur geringfügige Begünstigung der englischen Waren von sehr prinzipieller Bedeutung und die weitere Entwickelung des Differentialsystems nur eine Frage der Zeit.

Unser handelspolitisches Verhältnis zum britischen Südafrika war früher durch den deutsch-englischen Handelsvertrag geregelt. An Stelle dieses Vertrags ist seit 1898 das Handelsprovisorium mit England getreten, das den Waren Englands und der englischen Kolonien die Meistbegünstigung in Deutschland unter der Voraussetzung der Reziprozität gewährt. Durch dieses Provisorium ist keiner der beiden Teile in seinen künftigen handelspolitischen Entschließungen gebunden. Mit Transvaal hat Deutschland in den 80er Jahren, mit dem Oranjefreistaat im Jahre 1897 einen Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen. Mit der Annexion der Burenstaaten durch England werden diese Verträge hinfällig. Für die deutschen Interessenten liegt somit aller Grund vor, die Entwickelung der kommenden Handelspolitik Englands in Südafrika genau zu verfolgen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 4. Juni. Wie aus Sibyllenort verlautet, haben Se. Majestät der König leidlich gut geschlafen. Obwohl Fieber nicht vorhanden und der Puls verhältnismäßig kräftig, auch die Nahrungsaufnahme befriedigend ist, läßt der Kräftezustand im allgemeinen doch zu wünschen übrig.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, höchstwelcher gestern aus Krotoschin in Sibyllenort eingetroffen war, setzt heute nachmittag die unterbrochene militärische Inspektionsreise fort.

— Der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Wirkl. Geh. Rat v. Malortie, Excellenz, hat sich heute zur Uebernahme des Dienstes bei Ihrer Majestät der Königin nach Sibyllenort begeben.

Dresden, 4. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August hat gestern nachmittag an dem zu Ehren des Königl. Preußischen Inspekteurs der Feldartillerie, Generalleutnants v. Schmidt auf dem Königl. Belvedère veranstalteten Diner teilgenommen.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser hörten vorgestern nachmittag den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts Vizeadmirals Frhrn. v. Senden-Bibran und empfingen um 7 Uhr Prof. Karl Begas. Zur Abend-

Kunst und Wissenschaft.

In Rom vor 50 Jahren.*)

Erinnerungen aus dem Künstlerleben.

Wieviel „Alte" mag es noch geben, die von jener herrlichen Zeit im farbenprächtigen Süden erzählen können, die berichten können von dem frohen und heiteren Treiben des deutschen Künstlerkreises in Rom vor nun fast 50 Jahren? Wohl die meisten deckt die kühle Erde! Viele Namen haben in der Kunst und Kunstgeschichte einen hervorragenden Platz gewonnen, und manche wiederum, die in schäumendem Jugendmut durch ihre Werke sich den Kranz der Unsterblichkeit zu erringen gehofft hatten, sind begraben und — vergessen! Aber auch jene, deren Stern einst hell strahlte und die als die Ersten gepriesen wurden, sie mußten ihre Plätze räumen, um sie der neuen Zeit und mit ihr dem „Neuen" einzuräumen. Wer gedenkt heute noch des großen deutschen Künstlers und Meisters Peter Cornelius? Wie wenige nehmen sich die Zeit, um bei einem Besuche der Berliner National-Galerie seine großartigen Kompositionen zu dem einst vom hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. geplanten campo santo zu betrachten und seine phantasievollen Entwürfe zu bewundern!

Als im Jahre 1853 Peter Cornelius zum dritten Male nach der ewigen Stadt kam, um dort inmitten der alten italienischen Meister und in klassischer Umgebung sein letztes Bild für den Cyklus des campo santo, „Erwartung des jüngsten Gerichts", für die Chornische des künftigen Doms zu Berlin zu entwerfen, gab es ein glücklicher Zufall, daß der Meister eine Wohnung in der Casa Bartoldy bezogen konnte, und zwar diejenigen Räume, die seine eigenen Jugendschöpfungen aus dem Jahre 1815, sowie Werke von Veith und Schadow schmückten. Damals hatte der Meister wohl nicht geahnt, daß diese Zimmer dereinst ihm selbst zur Wohnung dienen würden. Wie bekannt, wurden später jene kunstgeschichtlich sehr wertvollen Fresken von der Mauer abgelöst und in der Nationalgalerie in Berlin wieder aufgestellt.

In der casa Bartoldy versammelten sich allabendlich zwischen 6 und 8 Uhr eine Anzahl Verehrer und Freunde des Meisters, um in seiner Gesellschaft in anregenden und fesselnden Gesprächen die Stunden zu verbringen. Waren es in der Hauptsache jüngere Künstler, die dort verkehrten, so trafen sich doch auch ältere Kollegen, wie Bildhauer Wagner, der intime Freund König Ludwigs I. von Bayern, der Maler Seitz, Lawes, der ehemalige Studiengenosse Konsul Platner, vorzugsweise Archäolog, Bildhauer Kümmel, ferner die junge Künstlerschar aus Berlin: Begas, Biermann, Heyden u. a. Die verschiedensten Themata wurden dabei angeschlagen; besonders erfreute Cornelius die Wahrnehmung, daß auch die protestantische evangelische Kirche das Verlangen nach kirchlich religiösen Darstellungen immer lebhafter bekundete, und daß im allgemeinen eine größere religiöse Stimmung zu beobachten sei. Die Besucher dieser Abende in dem gastlichen Hause waren natürlich überwiegend Deutsche, doch auch Italiener und Angehörige anderer Nationen nahmen daran teil. Punkt 8 Uhr erhob sich Meister Cornelius, oft während der lebhaftesten Unterhaltung, um, wie er sagte, „seine Suppe zu essen", und verschwand, freundlich „Gute Nacht" wünschend, durch eine Nebenthür.

So ging es fast allabendlich; die Besucher erfreuten sich fesselnder Gespräche, die durchaus nicht ausschließlich das Kunstgebiet zum Gegenstand hatten; auch politische und gesellschaftliche Fragen wurden behandelt. So klagten „die alten Römer", d. h. jene deutschen Künstler, die schon Jahrzehnte dort wohnten, daß die alte Fröhlichkeit und das sonstige sonnig-heitere Leben in Rom mehr und mehr entschwände und dafür Mißvergnügen und Niedergeschlagenheit Platz griffe. Freilich war es die Zeit kurz nach der Besetzung Roms durch die Franzosen, die die im Schwinden begriffene päpstliche Macht stützen und halten sollten.

Am ersten Tage des Mai bezogen die deutschen Künstler schon seit vielen Jahren eine große Festlichkeit: das Cervara-Fest. Die Teilnehmer, möglichst in historischen Kostümen, geschmückt mit der „Bajocco-Medaille" als Festzeichen, wurden in drei sogenannte „Kohorten" zusammengestellt, die die Fußgänger, die Berittenen zu Pferde oder Esel und die zu Wagen Erschienenen umfaßten. Es waren gerade in diesem Jahre eine besonders große Anzahl junger lebenslustiger Kunstjünger in Rom anwesend, die durch ihre Beteiligung an den Vorbereitungen zu dem Feste, an dem auch sogenannte „olympische Spiele" stattfinden sollten, wesentlich das Gelingen des Ganzen förderten. Der Präsident wurde von den deutschen Künstlern gewählt und hatte die Aufgabe, die Ansprachen, und zwar in verschiedenen Zungen, zu halten; es mußten die Führer der „Kohorten", der Küchen- und Kellermeister, und eine Anzahl „Gendarmen" gewählt werden, denen es oblag, bei der zu erwartenden sehr starken Beteiligung während des Festes die Ordnung aufrechtzuhalten. Die Römer, die von jeher an diesem Feste regen Anteil genommen hatten, bezeichneten es mit „carnevale tedeschi".

Unter uns deutschen Künstlern wurde natürlich der Wunsch laut, den Altmeister Cornelius bei dem Feste in unserer Mitte zu sehen. Aber keiner wollte sich der Aufgabe unterziehen, die Einladung zu überbringen, da ein an sich unbedeutendes Vorkommnis bei einem solchen früheren Feste, während Cornelius' zweiten Aufenthalts in Rom, ihn veranlaßt hatte, in voller Erregung den Festplatz zu verlassen. Der Grund dazu war ein ganz belangloser und eigentlich von ihm selbst herbeigeführt worden. Damals hatte der Ort Cervara in der Campagna, der von einer Anzahl Stein- und Felsenhöhlen umgeben war, als Festplatz gedient, und man hatte sich daran gewöhnt, dort alle Arten von Vergnügungen abzuhalten. Zu den an jenem Cervara-Feste gebotenen Spielen und Unterhaltungen hatte auch die geheimnisvolle Grotte der „Sibylle" gehört. Der dort gegebenen „Weissagungen" wegen durften nur die männlichen Teilnehmer des Festes diesen Ort besuchen, der von den Pseudogendarmen streng abgeschlossen gehalten wurde. Meister Cornelius war mit seiner Gemahlin erschienen und wollte mit dieser, vielleicht um ihre Neugierde zu befriedigen, die Absperrung durchbrechen und war von den Gendarmen ihrer strengen Anweisung gemäß daran verhindert und zurückgewiesen worden. Dieser an sich gewiß harmlose Vorgang hatte den großen Künstler bei seiner sehr reizbaren Natur derartig unangenehm berührt, daß er dem Festplatze sofort unter Zeichen heftiger Erregung den Rücken gekehrt und und sich lange Zeit im Kreise des deutschen Künstlervereins nicht wieder hatte sehen lassen. Jetzt lagen zwischen dem geschilderten Vorgange viele Jahre, er war vielleicht vergeben und vergessen, sodaß man den Versuch wenigstens unternehmen konnte, unseren Meister zu dieser Feier des Cervara-Festes während seines dritten und wahrscheinlich letzten Aufenthalts in Rom einzuladen und um die Ehre seiner Teilnahme zu bitten. Obschon manche Bedenken hinsichtlich der Aufnahme einer solchen Einladung seitens des Meisters laut wurden und eigentlich niemand so recht geneigt war, sich dieser Mission zu unterziehen, so ließ sich doch schließlich der Schreiber dieser „Erinnerungen" auf Wunsch des deutschen Künstlervereins bestimmen, den Versuch zu wagen und die Bitte Cornelius vorzutragen.

Der Frack, der auch damals schon in Rom sich für die Künstler unentbehrlich gemacht hatte, wurde hervor-

*) Nachdruck verboten.

SLUB
Wir führen Wissen.